

Friedensaktiv Frauen für eine gerechte Welt

TEJANDO PAZ

Behelf zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
Aktion Familienfasttag 2018



teilen spendet zukunft
60 jahre aktion familienfasttag



Katholische
Frauenbewegung

Vom Krieg zum Frieden

Kann man Frieden machen? Was ist eigentlich Frieden? Ganz sicher ist, dass Frieden mehr ist als nur die Abwesenheit von Krieg. Der Weg vom Konflikt zum stabilen, demokratischen Zustand, getragen von Gerechtigkeit und Gleichwertigkeit, ist ein langer und steiniger. Dazu braucht es eine Aufarbeitung der Geschehnisse, die ehrliche Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit, aber auch Versöhnung und Vergebung. Nur so kann Heilung erzielt werden und eine Zukunft in Frieden entstehen.

So wie Frauen oft keine Mitsprache bei Ausbruch gewaltsamer Konflikte haben, so werden sie auch oft in Friedensverhandlungen und –prozesse nicht mit einbezogen. In Phasen des Wiederaufbaus werden sie in politischer sowie sozio-ökonomischer Hinsicht benachteiligt. Und das, obwohl sie eine wichtige Rolle in der Entstehung und Festigung von Frieden spielen. Frauen treten oft als Vermittlerinnen zwischen Konfliktparteien auf, sie beteiligen sich an Friedensallianzen und halten soziale Netzwerke aufrecht.

Wir stellen im Rahmen des diesjährigen Bildungsbehefs zwei Partner*innenorganisationen in Kolumbien vor, die so eine wichtige Rolle im Weg zum Frieden und zur Gewaltlosigkeit spielen und Frauen helfen, die Folgen von Gewalterfahrungen zu verarbeiten. Kolumbien erlebt einen schon fast 70 Jahre andauernden bewaffneten Konflikt, erst seit 2016 wurden

ernstzunehmende Schritte in Richtung Frieden gesetzt. Vamos mujer und Corporación vínculos leisten wichtige Beiträge im Einsatz gegen Gewalt und ihre Folgen.

Wir alle sind gefordert, wenn es um eine Kultur des Friedens geht. Wenn man sich in der Familie, im sozialen Umfeld gegenseitig zuhört, sich respektiert und Streit ohne Gewalt löst, ist dies in jedem Fall ein Beitrag zum Frieden. Frieden braucht aber auch Gesetze, Regeln, wie mit Konflikten umgegangen wird. Auch hier sind wir gefordert – indem wir uns aktiv einbringen zum Schutz demokratischer Strukturen. Und schlussendlich braucht es unsere Solidarität und Unterstützung für Menschen und Gesellschaften, die sich auf den Weg zum Frieden gemacht haben.

Dazu möchte die Aktion Familienfasttag mit diesem Bildungsbehef beitragen – wir hoffen auf vielfältige Verbreitungsmöglichkeiten für die Themen unseres Bildungsschwerpunktes 2018!

Mag.^a Eva Oberhauser

Stellv. Vorsitzende der kfbö

Verantwortliche im Vorsitz-Team für die Aktion Familienfasttag



© Erich Leonhard

Eva Oberhauser

Die Spenden für die Aktion Familienfasttag kommen ausgewählten und gut begleiteten Projekten zugute. Wenn Materialien der Aktion verwendet werden, bitten wir darum, die im Rahmen der Aktivitäten gesammelten Spenden der Aktion Familienfasttag zukommen zu lassen. (IBAN: AT86 60 000 0000 1250 000)



- 02 Vorwort, Inhaltsverzeichnis
- 03 Frieden schaffen, Frieden wahren
- 06 Voraussetzungen für erfolgreiche Friedenskonsolidierung
- 08 Frieden denken! Frieden leben! – Visionen von einer friedlichen Welt
Frauen als Friedensstifterinnen
- 14 Kolumbien: der lange Weg zum Frieden
- 16 Wissenswertes über Kolumbien
- 18 Vamos mujer
- 19 Corporacion vinculos
- 20 Methoden für Gruppen
- 21 Leitfaden Aktion
- 23 Quellenverzeichnis

Weitere Materialien zur Aktion Familienfasttag 2018

- Bausteine zur Gestaltung von Gottesdiensten
- Familienfasttagsmagazin, Plakate, Flugzettel, Spendenwürfel ...

Frieden schaffen, Frieden wahren: Friedenskonsolidierung

Die Abwesenheit von bewaffneten Konflikten bedeutet nicht automatisch Frieden. Diese bittere Erfahrung musste die UNO im Laufe ihres Bestehens oft genug machen: die Entwaffnung der Kombattant*innen, die Verabschiedung einer neuen Verfassung und die Durchführung mehr oder weniger demokratischer Wahlen reichen in mehr als der Hälfte der Fälle nicht aus, um in fragilen Post-Konfliktgesellschaften eine nachhaltige friedliche Entwicklung auf den Weg zu bringen. Kaum hatten die UN-Soldat*innen und die zivilen Berater*innen das Land verlassen, brachen vielfach die Feindseligkeiten wieder auf. Die Rückfallquote lag – je nach Untersuchungsansatz – zwischen 20 und 50%.¹ Die Mehrzahl der Post-Konfliktstaaten verharrte in einem instabilen Zwischenzustand

zwischen immer wieder aufflackernder Gewalt und fragilem friedlichen Wandel.

Aus diesem Grund haben sich das Konzept und die Politik der Friedensförderung bzw. -konsolidierung seit den 1990er Jahren ständig weiterentwickelt. Prinzipiell sieht die UNO vier Handlungsfelder bzw. Phasen nach zur Vermeidung oder Beendigung gewalttätiger Konflikte:

- Prävention von Gewaltkonflikten (Preventive Diplomacy)
- Friedenserzwingung (Peace-Enforcement)
- Absicherung von Waffenstillständen und Friedenverträgen (Peacekeeping)
- Förderung/ Konsolidierung einer stabilen Friedensordnung (Peacebuilding)



© Vámos mujer

¹ Boutros Boutros-Ghali (1992): „An Agenda for Peace“, II.21.

Unerlässlich ist die vierte Phase, das „post-conflict peacebuilding“, das der ehemalige UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali definierte als *„Handlungen zur Identifizierung und Förderung von Strukturen, die geeignet sind, den Frieden zu stärken und zu konsolidieren, um einen Rückfall in den Konflikt zu vermeiden“*.

Demokratie ist nicht die Antwort auf alle Fragen

Demokratische Systeme sind zwar als Endergebnis einer erfolgreichen Friedenskonsolidierung wünschenswert, sie sind aber nicht an sich geeignet, um die Beendigung von Konflikten zu fördern. Die Friedensforschung hat gezeigt, dass die Durchführung von Wahlen und die Einführung politischer und marktwirtschaftlicher Strukturen nach dem Vorbild der westlichen Staaten eher geeignet sind, die internen Konflikte wieder anzufachen, als sie zu überwinden. Die Erklärung für diese offenkundig so nicht beabsichtigte Wirkung sieht der kanadische Politikwissenschaftler, Roland Paris, „in der Struktur der marktwirtschaftlichen Demokratie selbst“.² Liberale Demokratie und Kapitalismus sind gesellschaftliche Ordnungs- und Steuerungssysteme, die nicht nur Wettbewerb und Konflikt fördern, sondern erst aus der Konkurrenz zwischen den politischen Parteien und den Marktteilnehmer*innen ihre Dynamik beziehen. Doch während die westlichen Gesellschaften gelernt haben, die daraus resultierenden Konflikte mit einer entsprechenden politischen Kultur und Institutionen zu kanalisieren, tragen diese in Post-Konfliktgesellschaften immer wieder zur Reeskalation der Spannungen bei.

Nicht zuletzt sind aber auch die neoliberalen Wirtschaftsstrukturen nicht geeignet dafür, fragile Friedenslagen aufrecht zu erhalten bzw. Frieden zu fördern: die „Strukturanpassungen“, die den Regierungen der betroffenen Staaten von den internationalen Finanzinstitutionen (Internationaler Währungsfonds, Weltbank, EU) auferlegt werden, sind nur unzureichend auf die Erfordernisse der Friedensprozesse abgestimmt. Massenentlassungen im öffentlichen Dienst und staatseigenen Unternehmen, die Reduzierung der Sozialausgaben, die Förderung internationaler Investitionen und exportstarker Branchen sowie die Vernachlässigung traditioneller, binnenmarktorientierter Wirtschaftszweige gehen zulasten der Akzeptanz und Handlungsfähigkeit der neuen politischen Institutionen. Ein Großteil der zur Absicherung der Reformen aus-

gereichten Kredite versickert in dunklen Kanälen der Korruption und organisierten Kriminalität.³ Infolge der Verschärfung sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheiten und Verwerfungen brechen vielfach die alten Konflikte wieder auf.

„Traditionelle“ Kriegsschauplätze versus „Neue Kriege“

Eine heute vorherrschende Struktur von Konflikten erschwert Friedensprozesse zusätzlich: während gewaltsame Konflikte zwischen Staaten am Abnehmen sind, ist Staatlichkeit global betrachtet vielfach schwach ausgeprägt und im Niedergang begriffen. In solchen zerfallenden Staaten brechen häufig Bürgerkriege aus. Die völkerrechtlich gebotene Unterscheidung von zivilen und militärischen Zielen wird dabei aufgehoben, klare Frontlinien sind nicht erkennbar.⁴ Überdies treten zunehmend nicht-staatliche Akteure, wie lokale oder regionale Warlords (Kriegsherren) sowie private Militär- bzw. Sicherheitsagenturen als Protagonisten der Privatisierung und Entstaatlichung des Krieges auf.

Im Zuge dieser neuen Bürgerkriege etabliert sich auch ein neuer Typus von Ökonomie, der besonders geprägt ist durch Außenbezüge. Diese beruhen zum einen auf zum Teil illegalen Hilfefieferungen vom Ausland, zum anderen spielen Diasporas, also im Ausland lebende Gruppen von Angehörigen des Staatsvolkes, eine völlig neuartige Rolle, indem es durch Nutzung globalisierter Prozesse beispielsweise möglich wird, in kurzer Zeit Ressourcen für gewaltförmige Operationen zu akquirieren.

Zusätzlich ist eine steigende Ökonomisierung des Krieges durch die Entstehung von transnationalen Gewaltmärkten erkennbar. War in früheren Bürgerkriegen die Bevölkerung noch häufig das umgarnte Ziel der Rebellen, mit der diese es sich zumindest nicht verderben wollten, werden ZivilistInnen in diesen „neuen Kriegen“ häufig Opfer gezielter brutaler Gewalt. Kriege sind in diesem Kontext oft nicht ideologisch motiviert, sondern dienen der persönlichen Bereicherung der Akteur*innen.⁵

Hybrides Peacebuilding

Die wohl wichtigste Erkenntnis der modernen Friedensforschung ist, dass von Gewalt und Zerstörung verheerte Post-Konfliktgesellschaften anders „ticken“ als normale Länder und deshalb eine besondere Art der Hilfe und Unterstützung benötigen, als

² Paris, Roland (2007): Wenn die Waffen schweigen. Friedenskonsolidierung nach innerstaatlichen Konflikten, Hamburg: Hamburger Edition, HIS Verlag, S. 270.

³ <http://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/59000/anpassung-der-strukturen?p=ally>

⁴ Berlin, Fu und Albrecht, Ulrich (2002): Peace Building after Intervention. <http://www.zeit.de/politik/albrecht>

⁵ Zentrum Polis (2010): Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden! Polis Themenheft Nr.8, 2010. http://www.politik-lernen.at/dl/L0nsjMJKoMnnnJqx4KJK/pa_2010_8_krieg_themenheft_web.pdf

sie von der klassischen Entwicklungszusammenarbeit bereitgestellt werden. Hinzu kommt, dass die Unterstützungs- und Beratungsangebote auf die konkrete Situation jedes einzelnen Landes zugeschnitten sein müssen. In unserem postmodernen, von der Aufklärung geprägten europäischen Denken sehen wir Frieden in einem größtenteils eindimensionalen, politisch-sozialen Kontext. Sucht man allerdings in verschiedenen außereuropäischen Kulturen nach einem Begriff, der mit Frieden übersetzt werden kann, dann stößt man auf sehr viele unterschiedliche Modelle mit unterschiedlichen Dimensionen (siehe Kasten).

Afrika (Kongo): Kindoki

Der Begriff des Kindoki umfasst eine energetische Interpretation des Friedens: er zielt auf Harmonie von Gesellschaft, Natur und Kosmos ab. Je nach Ort und Zeit kann diese Harmonie unterschiedlich erreicht werden, sie ist verantwortlich für persönliche Gesundheit wie für Wohlergehen der Familie, der Gemeinschaft, Gedeihen der Pflanzen und Fruchtbarkeit des Viehs. Kosmos, Natur und Gesellschaft werden in einem unauflösbaren Wechselverhältnis gesehen, dessen gelungene Balance als Frieden empfunden wird.⁶

Java: Damai – Harmonie als Ziel

In der javanischen Ethik ist der höchste Wert, den Menschen anstreben sollen, die Harmonie mit Natur, anderen Menschen und mit der Übernatur. Der Kosmos in all seinen Dimensionen wird als ein geordnetes Ganzes gesehen, Harmonie ist erreicht, wenn jedes Element sich auf dem ihm zugehörigen Platz befindet. Störungen der Harmonie, also Unfrieden, äußern sich in Unruhe, Aufregung, Gefahr, in Unfällen, Krankheit, Schicksalsschlägen, Kriegen, Katastrophen und sonstigem Unglück. „Suche Deinen Ort und handle danach“, lautet eine javanische Weisheit, die den zentralen Inhalt dieser Weltsicht zusammenfasst.

Maya: Utziläj K'aslen – das Eins-sein mit dem Kosmos

Utziläj K'aslen bezieht sich auf das geistige und materielle Wohlbefinden und umschreibt das Eins-Sein von Gesellschaft, Natur und Universum. Die Wahrung dieser Einheit erfordert den Respekt jedes Menschen vor jedem anderen, vor der Gemeinschaft und vor der Mitwelt. Wo dieser Respekt – vor Individuen, Gemeinschaft, Natur oder Universum – fehlt, geht in der Kosmovision der Maya der Gleichklang der Elemente verloren, Utziläj K'aslen wird gestört, und es ergibt sich ein wie immer gearteter Zustand des Unfriedens.

Betrachtet man die vielen Sichtweisen auf Frieden als Gesamtheit, so kommt man zu dem Schluss, dass Krieg dazu tendiert, *die Kulturen aneinander anzugleichen, während der Friede jener Zustand ist, in dem jede Kultur auf ihre eigene, unvergleichliche Weise blüht.*⁷

Beispiele für ein langsames Umdenken in der Betrachtungsweise des Peace Buildings sind der 2011 im Rahmen des High Level Forum in Busan beschlossene „New Deal für fragile Staaten“⁸ und das Konzept des „hybriden Peacebuilding“. Zentral dafür ist die Beibehaltung und Stärkung traditioneller Formen des Regierens, der politischen Beteiligung, der Konfliktlösung und Rechtsprechung. Hybridität ist für sich allein genommen jedoch noch kein Qualitätsmerkmal. Es reicht nicht aus, lediglich ein paar traditionelle Mitbestimmungsrituale einer ansonsten rein neoliberalen Agenda beizumischen. Es kommt vielmehr darauf an, durch die Gewährleistung einer aktiven Beteiligung und Mitwirkung der Menschen eine wirklich emanzipatorische Politik in einem post-kolonialen Verständnis zu ermöglichen und zu unterstützen.⁹ Wenn sich die Mehrheit der Bevölkerung in die politischen Entscheidungsprozesse auf allen Ebenen einbezogen fühlt, wird sie auch das politische und wirtschaftliche System als legitim ansehen und die Entbehrungen des Wandels akzeptieren.

Gemeinsam mit der flexibleren Betrachtungsweise von Nachkriegsstaatssystemen wandelt sich auch der Sicherheitsbegriff – von der staatszentrierten Sicherheit hin zur „menschlichen Sicherheit“. Der Schutz des Rechts jedes einzelnen Menschen auf ein angstfreies Leben ohne Armut und rechtliche Willkür wird zum Maßstab. Die „menschliche Sicherheit“ deckt alle relevanten Dimensionen ab: Wirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Umwelt, Gemeinschaft und die persönliche Sicherheit. Damit nähert sich die aktuelle Sichtweise den diverseren kulturellen Friedenskonzepten an. Grundlage für diesen Zugang ist das Konzept der „Schutzverantwortung“ (responsibility to protect). Danach ist jeder Staat dafür verantwortlich, dass die Menschen auf seinem Territorium in Sicherheit leben können. Wenn Staaten nicht bereit oder in der Lage sind, ihre Bürger zu schützen bzw. selbst zur Quelle von massiven und andauernden Bedrohungen und Einschränkungen der Sicherheit ihrer Bürger werden, geht die Schutzverantwortung an die internationale Gemeinschaft über.

⁶ Dietrich, Wolfgang (2006): Plädoyer für die vielen Frieden. In: Schlüsseltexte der Friedensforschung / Wolfgang Dietrich ; Josefina Echavarría Alvarez ; Norbert Koppensteiner. Wien: Lit Verl, S. 140-162. <https://www.uibk.ac.at/peacestudies/downloads/peacelibrary/vielefrieden.pdf>

⁷ Illich, Ivan (1982): Vom Recht auf Gemeinheit. S. 116, Rowohlt Verlag.

⁸ http://www.pbsbdialogue.org/media/filer_public/07/69/07692de0-3557-494e-918e-18dfoe9ef73/the_new_deal.pdf

⁹ Richmond, Oliver (2012): The Dilemmas of a Hybrid Peace. <http://www.e-ir.info/2012/12/23/the-dilemmas-of-a-hybrid-peace/>

Voraussetzungen für erfolgreiche Friedenskonsolidierung

Wie soll eine Gesellschaft zukünftig zusammenleben, die durch Gewalt tief gespalten ist? Welche Ziele kann und will sie angesichts unterschiedlicher politischer, sozialer, rechtlicher oder wirtschaftlicher Voraussetzungen erreichen und mit welchen Mitteln?

Grundsätzlich sind sechs verschiedene Dimensionen entscheidend für die Aufarbeitung von gewalttätigen Konflikten: Versöhnung, Frieden, Gerechtigkeit, Heilung, Vergebung und Wahrheit.

1) Versöhnung

Unter „Versöhnung“ wird jener Prozess verstanden, der nach der Beendigung der Kampfhandlungen darauf gerichtet ist, die tiefe emotionale Verfeindung zwischen den ehemaligen Konfliktparteien zu überwinden. Der Prozess hat eine individuelle und eine gesellschaftliche Dimension, und er hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sich beide gleichgewichtig und komplementär entwickeln.

Auf der einen Seite sind es die einzelnen Menschen – Opfer, Täter*innen und Zeug*innen massiver physischer und psychischer Gewalt –, die bereit sein müssen, aufeinander zuzugehen und Frieden zu schließen. Voraussetzung dafür ist, dass die Täter*innen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, ihre Schuld einzugestehen und um Ver-

gebung zu bitten. Versöhnung kann nur gelingen, wenn die Opfer von sich aus bereit sind, den Täter*innen zu vergeben.

Auf der anderen Seite ist die Gesellschaft mit ihren legitimen Vertreter*innen und Institutionen (Regierung, Parteien, Bildungswesen, Wissenschaft, Museen usw.) in der Pflicht, das Leid und die je individuellen Geschichten der Opfer anzuerkennen und dafür mit geeigneten Maßnahmen öffentliche Resonanz zu schaffen. Es müssen zudem Vorkehrungen dafür getroffen werden, dass sich Gewaltereignisse und Verbrechen nicht wiederholen.¹⁰

2) Frieden

Zur Etablierung eines stabilen Friedens ist es zwingend notwendig, Frieden nicht nur als Abwesenheit von Konflikt zu sehen (negativer Frieden); es muss ein positiver Frieden angestrebt werden, der zum Ziel hat, Vertrauen und größere Interaktion zwischen den verfeindeten Parteien (wieder)herzustellen.

3) Gerechtigkeit, Recht und Rechtsprechung

Es gibt kein klares Konzept, wie Recht und Gerechtigkeit wiederhergestellt werden können. Traditionellerweise konzentriert sich die Rechtsprechung auf Vergeltung (den Verbrecher*innen die Strafe zukommen lassen, die sie „verdienen“) und Abschreckung (um Straftäter*innen davon abzuhalten, weitere Verbrechen zu begehen). Nachhaltiger ist eine restaurative Rechtsprechung, die darauf abzielt, dass Beschuldigte zwar bestraft werden, aber sie erlaubt Täter*innen und Opfern auch, wieder eine Beziehung zueinander herzustellen. Dabei wird in „verhandelnden Verfahren“ Recht gesprochen, in denen der Tathergang von der Gemeinschaft erörtert wird. Verschiedene Versionen des Geschehenen werden debattiert, und es wird beraten, welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollen.

4) Heilung

Konzepte von Heilung sind unumgänglich, um bei den einzelnen Mitgliedern einer Gesellschaft wieder ein Gefühl der „emotionalen Vollständigkeit“ herzustellen, das durch den Konflikt zutiefst erschüttert wurde. Durch Gewalt erlittene Traumata äußern

Friedenswissenschaftliche Versöhnungskonzepte: Ho'oponopono

Hawaiisch etwa: „in Ordnung bringen“ ist ein traditionelles Verfahren der Hawaier*innen zur Aussöhnung und Vergebung, das eine geistige Reinigung definiert, als Familienkonferenz, in der zwischenmenschliche Beziehungen durch Gebet, Aussprache, Schuldbekentnis, Reue und gegenseitige Vergebung wiederhergestellt werden. Es wird erwartet, dass die Familienmitglieder ernsthaft an den Problemen arbeiten und dabei nicht an Fehlern festhalten. Ehrlichkeit (hawaiisch 'oia'i'o) ist eine Grundvoraussetzung für das Verfahren. Normalerweise moderiert ein Familienmitglied die Diskussion und stoppt sie (pau, „Stop“), wenn Streit ausbricht. Zum Nachdenken über die gefühlsmäßigen Verwicklungen und begangenen Verletzungen werden Schweigeminuten eingelegt. Die Gefühle eines/einer jeden sollen berücksichtigt werden. Dann erfolgen Schuldbekentnisse, Reuebezeugungen (mihi) und Vergebungen (kala, „Befreiung“). Die Entschuldigung muss geglaubt und verziehen werden, unter Umständen mit Bedenkzeit. Man glaubt, dass Gott oder die Ahnen anwesend sind (man hat sie ja anfangs eingeladen), und dass sie eine unehrliche Entschuldigung oder eine abgelehnte Verzeihung prompt bestrafen. Der Respekt vor der Familie tut ein Übriges.

¹⁰ Schrader, Lutz (2012): Versöhnung. <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54748/versoehnung>

sich oft in Rachegefühlen, Misstrauen, Wut oder Hilflosigkeit bis hin zum Suizid. Aber nicht nur physische Gewalt ruft Traumata hervor, sondern oft auch die materielle Not, die mit dem Konflikt entstanden sein kann. Es sind also umfassende Ansätze notwendig, die all diese Schichten berücksichtigen. Darüber hinaus darf man nicht vergessen, über die Heilung auf gesellschaftlicher Ebene hinaus auch die Heilung auf individueller Ebene zu fördern. Dazu braucht es keine politischen Akteur*innen, sondern vor allem Psycholog*innen.

Heilung ist eine essenzielle Voraussetzung für einen positiven Frieden und schließlich auch für eine Versöhnung. Sie steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Frage individueller Identität. Einige Wissenschaftler*innen argumentieren, dass es oft notwendig sei, Überlebende genau wie Täter*innen wieder zu „rehumanisieren“. Opfer erfuhren größte Unmenschlichkeit. Die Täter*innen wiederum entmenschten ihre Opfer, um damit ihre Gewalttaten rechtfertigen zu können – und geben dabei selbst jedes Gefühl von Menschlichkeit und Empathie auf.¹¹

5) Vergebung

Der Begriff der Vergebung wird zuweilen als „religiös konotiert“ und damit nicht allgemeingültig kritisiert. Zudem wird der Idee der Vergebung immer wieder vorgeworfen, Täter*innen straffrei ausgehen zu lassen. Allerdings schließt Vergebung keine Bestrafung durch ein Tribunal aus – was sie aber ausschließt, ist persönliche Rache. Bereits kurz nach dem zweiten Weltkrieg hat Hanna Arendt Vergebung als das genaue Gegenteil von Vergeltung beschrieben: direkte Vergeltung heize den Kreislauf der Gewalt nur noch weiter an, weil „Vergeltung den ursprünglichen Übergriff ahndet – wobei dann den Folgen der ersten Straftat keineswegs ein Ende gesetzt wird, sondern ganz im Gegenteil jedermann in diesen Prozess eingebunden bleibt.“

Vergebung dagegen erfordert eine aktive, zuweilen öffentliche Anerkennung der Verbrechen, die geschehen sind und lässt den Opfern die Möglichkeit, Bestrafung, aber auch Entschädigung zu fordern. Vergebung darf nicht mit Versöhnung verwechselt werden – Versöhnung erfordert eine aktive Form der Interaktion.

6) Wahrheit

Wahrheitsfindung stellt eine der wichtigsten Aufgaben und größten Hürden in Übergangsgesellschaften

dar. Für die Opfer ist es wichtig zu wissen, wer für die an ihnen verübten Gewalttaten direkt oder indirekt verantwortlich ist. Die Menschen wollen verstehen können, was genau passiert ist. Politiker*innen stehen oft vor der schwierigen Entscheidung, ob ein Tribunal zur Bestrafung von Täter*innen geschaffen werden soll oder ob man einer Wahrheitskommission den Vorzug geben sollte, die oft im Gegenzug für das Aufdecken der Wahrheit Amnestie anbietet.

In der Wahrheitsfindung werden drei Prozesse aneinander gereiht: das Erzählen der Wahrheit, das Hören der Wahrheit und die Gestaltung der Wahrheit. Zum Erzählen gehört vor allem das öffentliche Aussprechen des Geschehenen, zum Hören gehört die Aufnahme des Geschehenen. Formale Gerichtsverhandlungen sind dafür weniger geeignet, weil es weniger um einen Dialog geht; besser funktioniert das öffentliche Ansprechen im Zuge der Beweisführung eines Kriegsverbrecher*innentribunals oder einer Wahrheitskommission. Die Gestaltung der Wahrheit bezieht sich auf die Bewertung des Geschehenen durch Parteien, die nicht Teil des ursprünglichen Erzählens oder Hörens der Wahrheit waren und die ihre Schlüsse aus dem Lesen von Protokollen oder Zeug*innenaussagen ziehen – sie beinhalten daher auch die Gefahr des Missbrauchs zum Zweck der Manipulation in eine bestimmte Richtung oder der Vertuschung eigener Beteiligung.



© Vámos mujer

¹¹ Clark, Phil (2010): Wahrheit, Gerechtigkeit, Heilung. Was für eine Aufarbeitung nötig ist. In: International Politike. <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/article/getFullPDF/15385>
¹² Kreisky, Eva 2013: Fragment zum Verständnis des Geschlechts des Krieges. Auf: http://evakreisky.at/online/texte/geschlecht_des_krieges.pdf.

Frieden denken! Frieden leben!

Visionen von einer friedlichen Welt

Wie sieht deine persönliche Vision von einer Welt in Frieden und friedlichem Zusammenleben aus?

- Dass alle Anwendung von Gewalt, speziell gegen Frauen, aufhört, dass alle Meinungen gehört werden und wir Gedanken zu Träumen verknüpfen können, dass wir uns überall frei fühlen können. Ich sehe eine Welt voller Farben, Werte, Gerechtigkeit, ich sehe eine Gemeinschaft aller, Fairness und viel Unterstützung. Ich sehe eine gewaltfreie Zukunft. *(Mallerli Fanery Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Mit Geschlechtergleichstellung, auch in der Wirtschaft, und Chancengleichheit für alle. Eine bessere Erziehung, die den Menschen Werte nahe bringt, die sie zu mehr Miteinander befähigt und weniger Wettbewerb und Rivalität zwischen den Menschen fördert. Eine bessere Regierung ohne Korruption. *(Cindy Yisel Tabares Posada, Vamos mujer)*

Meine Vision von einer friedlichen Welt ist leider mit meiner Vision von einer Pöpstin gleichzusetzen. Es werden Visionen bleiben. Durch große Vorbilder? Es sollte mehr aus der Geschichte gelernt werden, und es sollten einflussreiche Menschen nicht müde werden, vor falschen Idolen zu warnen.

Frieden beginnt in der kleinsten Zelle der Gesellschaft – in der Familie. Solange die Gesellschaft aus (fast) lauter Egoist*innen besteht, kann es keinen Frieden geben. Hilfreich wäre sicherlich soziale Gerechtigkeit. Solange die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr aufgeht, gibt es meiner Ansicht nach keinen Frieden.

Die Rüstungsindustrie sollte eingestellt werden. Die dadurch arbeitslos gewordenen Menschen hätten jahrzehntelang mit dem Wiederaufbau der Zerstörungen zu tun, und viele der zu uns gekommenen Menschen würden in ihre Heimat zurückkehren und beim Wiederaufbau mitarbeiten.

Jede/r Einzelne sollte sich selbst an der Nase nehmen, im eigenen Umfeld, besonders auch mit den Zugewanderten freundlich, offen, hilfsbereit umgehen, und vor allem immer im Gespräch bleiben, auch wenn es manchmal schwer fällt. Ein Lächeln, ein freundlicher Gruß ist hilfreich und kann doch nicht sooo schwierig sein.

Was kann die kfb tun? Jede kann mit gutem Beispiel voran gehen und im Gesamten auch immer wieder darauf aufmerksam machen, vielleicht auch in Workshops daran arbeiten, wie Frieden gedeihen kann.

Als Christen und Christinnen bleibt uns auch das Gebet. Um Frieden auf der ganzen Welt unseren Gott zu bitten sollte uns ein großes Anliegen sein.

Ingrid Härle, Diözese Feldkirch

- Das Wichtigste ist die Bildung, die auf Werten von Frieden, Zusammenleben und Geschwisterlichkeit basiert. Waffen abgeben ist nicht genug, wenn sich andere gleichzeitig bewaffnen.

(Maria Dioceli Montoya Vargas, Vamos mujer)

- Menschen leben miteinander, respektieren ihre unterschiedlichen Sprachen, Hautfarben, kulturellen Unterschiede (z.B. Denkweisen, Kunst, Kleidung), Stützen im Leben (z.B. Glaube – Religion, Traditionen, Riten). Diese Heterogenität überfordert niemanden, sie wird als Bereicherung erlebt. *(Gertrud Nemeth, Kfb Eisenstadt)*

- Friedliches Zusammenleben bedeutet, am Frieden zu bauen, es bedeutet, sich an die Abkommen, die während Streiks geschlossen wurden, auch zu halten. Friedliches Zusammenleben bedeutet, dass alle dieselbe Sprache sprechen, Dinge gemeinsam zu machen und nicht mit Gewalt zu lösen, gute Gespräche zu Hause. Eine friedliche Welt beginnt zu Hause. Es bedeutet, dass einem der Schmerz der anderen auch wehtut.

(María Neris Murillo, Corporación vinculos)

- Dass zu Hause nicht geschrien wird, dass es keinen Streit gibt.

(Katherine Angulo, Corporación vinculos)

- Mit allen Menschen ohne Zwischenfälle zusammenzuleben, ohne Streit.

(Yajaira Riascos, Corporación vinculos)

- Beginnt zu Hause; indem man verständnisvoll, liebevoll und geduldig ist.

(Rosalba Potes, Corporación vinculos)

- Eine friedliche Welt und friedliches Zusammenleben zeigen sich in Liebe und Toleranz für Unterschiede, in der Möglichkeit eines Lebens in Würde, in Rechtssicherheit, in Meinungsfreiheit und der Abwesenheit von Hunger, Gewalt zwischen den Geschlechtern und Diskriminierung.

(Adelaida Prieto, Corporación vinculos)

- Friedliches Zusammenleben muss sich in der Art der zwischenmenschlichen Beziehungen zeigen, im Umfeld und in der Welt generell. *(Claudia Alejandra Sepúlveda Giraldo, Corporación vinculos)*

Wie können, Deiner Ansicht nach, friedliche Beziehungen in der Familie, in der Nachbarschaft und in der Gesellschaft gestärkt werden?

- Mit Verständnis, Dialog, dem Austausch von Gedanken, Unterstützung, Liebe und dem Bemühen, uns gegenseitig zu helfen und bessere Menschen zu werden.
(Mallerli Fanery Tabares Posada, *Vamos mujer*)
- Mit Bildung nicht nur für Kinder, sondern für die Gesellschaft im Allgemeinen. Man kann aufzeigen, dass durch Gespräche das Lösen von Konflikten möglich ist, und wir alle können wertvolle Beiträge leisten.
(Cindy Yisel Tabares Posada, *Vamos mujer*)
- In der Familie durch den gegenseitigen Respekt in Bezug auf Wünsche und persönliche Entscheidungen. Indem man durch Gespräche Konflikte und Differenzen löst. Indem man die Verantwortung, die ein Zusammenleben mit sich bringt, teilt.
In der Nachbarschaft, indem wir unseren Beitrag zur Einhaltung der Normen und Vereinbarungen leisten und die anderen auch dazu ermutigen.
In der kolumbianischen Gesellschaft durch das Bewusstwerden, wie lebensnotwendig dieser Friedensprozess für das Land ist. Indem wir in diesem Friedensprozess weiter voranschreiten mit Prozessen in Bezug auf Erinnerung, Wahrheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und die Verbindlichkeit der Nichtwiederholung; mit Vergebung und Versöhnung.
(Ana Maria Berrio Ramirez, *Vamos mujer*)
- Durch Vorbilder, die glaubwürdig sind und daher nachahmenswert. Mama, die von Frieden redet und mit Papa keinen Weg zur Versöhnung findet, ist unglaublich. Ein Politiker, der von den Vorteilen einer pluralen Gesellschaft spricht, muss diese auch in der Nachbarschaft leben. Die Keimzelle für all das ist der Umgang in der Familie, in engen Freundschaften.
Durch Bildung: im Kindergarten, in der Schule – durch alle Fächer hindurch. Durch breiten Zugang zu Bildung per se – die Analphabet*innenquote in Österreich ist zu hoch.
Schulen des Denkens und des Respekts – geschützte Räume schaffen, um Frieden zu wagen, das Konfliktlösen einzuüben. Klare Umsetzung der UNO-Menschenrechtscharta Art 1 – 3 : Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.
(Gertrud Nemeth, *Kfb Eisenstadt*)

Grundlage für ein friedliches Zusammenleben ist der Respekt jedes Menschen vor jedem Mitmenschen, egal ob er/sie mir bekannt ist, in unmittelbarer Nähe lebt oder in einer anderen Region der Erde, einer anderen Kultur. Dafür braucht es ein starkes Selbstwertgefühl, das mir die Sicherheit und die Freiheit gibt, in meinem Wert und meiner Lebensgestaltung nicht von anderen abhängig zu sein.

Alle Maßnahmen der Erziehung, alle Regeln der Zusammenlebens müssen daher darauf abzielen, das Selbstwertgefühl jedes/jeder Einzelnen von klein auf zu stärken im respektvollen Umgang miteinander, in der persönlichen Umgebung und im jeweiligen Einflussbereich.

Wesentlich ist die materielle Absicherung. Es braucht die Gewissheit, für mich und die Menschen, für die ich verantwortlich bin, sorgen zu können. Wenn das nicht möglich ist, muss die Gemeinschaft unterstützend eingreifen. Politik und gesellschaftliche Gruppierungen wie die KFB müssen die Werte vermitteln, die ein friedliches Zusammenleben ermöglichen und selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Der Kampf gegen Armut hat absolute Priorität. In einzelnen Gesellschaften und zwischen Staaten oder Weltregionen sollten keine zu großen Unterschiede in der materiellen Versorgung bestehen.

Angela Lienhart, Graz

- Durch Treffen und Gespräche. In der Familie muss Zusammengehörigkeitsgefühl gelernt werden; es muss gelernt werden, sich selbst zu mögen und auch die anderen. Im Umfeld und in ganz Kolumbien sollte es Kurse geben, Arbeitsplätze und Personen, die andere weiterbilden können.
(María Neris Murillo, *Corporación vinculos*)
- Durch Dialog.
(Katherine Angulo, *Corporación vinculos*)
- Indem man respektvoll ist, jede/r ist frei, seine/ihre Meinung zu sagen und selbst Entscheidungen zu treffen.
(Yajaira Riascos, *Corporación vinculos*)
- Immer ausgehend vom Dialog und dem Respekt für die Unterschiedlichkeiten. In der Familie: Konfliktlösung, zu hören und angehört werden, seine Meinung frei äußern, um einen Raum von Liebe und Schutz zu bauen. In der Nachbarschaft: Durch Arbeit im Bereich Integration; Beziehungen, die durch Zusammenarbeit und Vertrauen geprägt sind, fördern. In der Kolumbianischen Gesellschaft: Die Rechte jedes/r einzelnen garantieren, unabhängig vom geographischen Ort im Land.
(Adelaida Prieto, *Corporación vinculos*)
- Die neuen Beziehungen müssen geknüpft werden unter der Grundbedingung, dass JEDE Person ein emotionales und politisches Wesen ist. Es muss gelehrt werden, die eigenen Emotionen im Alltag anzunehmen und mit ihnen gut umzugehen. Es

„Stell Dir vor, es ist Frieden und keine/r nimmt ihn wahr ...“

Wie würde es sein, wenn alle Wesen in Freiheit und Würde leben könnten? Was würden unsere Kinder sagen (und wagen), wenn wir (mit) ihnen eine friedvolle Welt schaffen? Wo und wann würden (kirchliche und politische) Würdenträger Macht abgeben und mehr Frauen selbstbestimmt und würdig Ämter übernehmen?

Mit diesen Fragen beginnt meine Vision. Ich weiß, dass es in meiner VerANTWORTung liegt, sie WIRKLICHkeit werden zu lassen. Und ich schreibe ganz bewusst ein großes WIR vor das ICH, denn ich bin überzeugt davon, dass nur im gemeinsamen Einsatz Friede möglich wird.

Schon den Kindern dürfen wir Werte wie Solidarität und Gerechtigkeit als Grundvoraus(einander)setzung für den Frieden vorleben. Eine wesentliche Rolle spielt dabei, welche Bilder, Vorstellungen, TRäume und Worte wir im Kopf haben. GeDANKEN und Sprache schaffen Realität und sind der Beginn unseres schöpferischen Wirkens als MitgestalterInnen.

Erst der Glaube an das sprichwörtliche „Gute Leben für alle“ ermöglicht einen nachhaltigen Werte- und Strukturwandel. In unserer „Zivilisation“ dürfen wir uns nicht zufrieden geben mit dem, was wir erreicht haben. Das zukunfts spendende Teilen kann auch Mit-Teilen sein.

Durch die Bewusst-Seins-Bildung und den Austausch untereinander kommt BeWEGung in die Hirne, Herzen und Hände der Menschen und in die uns umgebenden Rahmenbedingungen. Nur mit Einfühlungsvermögen können wir kultur- und religionsübergreifend (nicht übergriffig, sondern die Lebenswelten anderer be-greifend) zum „Empowerment“ beitragen.

Wenn jede/r die ihr/ihm verliehenen Gaben zum Wohl der Allgemeinheit einsetzt und sich zur AufGabe macht, sie sinnstiftend und glaub-würdig im eigenen Bereich zu entfalten, wird Fülle er-lebbar: Für Arme und Reiche, Alte und Junge, Schwarze und Weiße, Männer und Frauen, Christen und Andersgläubige – denn unsere Welt ist vielfältig!

Indem wir das uns Anvertraute schätzen und bereitwillig andere Teilhaben-lassen, sind wir schon „friedensaktiv“ und können aus dieser Haltung heraus WIRken. Die ersten Schritte sind getan, sobald ich bei und in mir bin und meiner Vision vertraue!

Auf allen Kontinenten finden sich mehrsprachige Wünsche auf Bändern, Bildern, Karten, Tafeln oder Säulen, die auch meine Sehnsucht und mein Gebet zum Ausdruck bringen: „Möge Friede auf Erden sein“ – „May peace prevail on earth“!

Barbara Pichler, Lienz

muss eine Bevölkerung/Gesellschaft gebildet werden, in der BürgerIn zu sein mit Rechten und Pflichten verbunden ist. Es ist notwendig, aus einer Genderperspektive und mit dem Ziel der Entwicklung eines kritischen Bewusstseins, dessen Ausgangspunkt die Menschenrechte sind, zu arbeiten. (Claudia Alejandra Sepúlveda Giraldo, Corporación vinculos)

Was brauchst du, deine Familie, die Gesellschaft und die globale Staatengemeinschaft, um ein friedliches und gutes Leben führen zu können?

- Gerechtigkeit, Fairness, Engagement; Ernstnehmen aller Menschen, die sich für dieses Ziel einsetzen; Transparenz bei allen Projekten, den anderen zuhören und ihre Meinungen respektieren und ihren Beitrag wertschätzen. (Mallerli Fanery Tabares Posada, Vamos mujer)
- Allen sollen die Zugänge zu Möglichkeiten in verschiedenen Bereichen offen stehen. Bessere Bedingungen im Gesundheits-, Wohnungs- und Bildungsbereich. (Cindy Yisel Tabares Posada, Vamos mujer)
- Auf persönlicher Ebene die Möglichkeit, frei von Ängsten und Gewalt leben zu können – für alle Frauen. Auf familiärer Ebene die Möglichkeit, Konflikte und Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellen, auf eine positive Art und Weise handhaben zu können. Im familiären Gespräch gemeinsam Vereinbarungen erarbeiten. (Ana Maria Berrio Ramirez, Vamos mujer)
- Die Gewissheit, dass Rechte eingehalten werden. Leben ohne Hunger, denn hungrig kann man keinen Frieden halten. (Maria Dioceli Montoya Vargas, Vamos mujer)
- Arbeit und Chancen. (María Neris Murillo, Corporación vinculos)
- Zuerst innerer Friede, und dann auch äußerer Friede. Friede mit allen Personen; hängt davon ab, was wir in unserem Umfeld tun können. Für unsere Kinder das Beste aufbauen und es sie lehren. (Rosalba Potes, Corporación vinculos)
- Es ist notwendig, dass der kolumbianische Staat in seiner Rolle als „Garant“ der Menschenrechte im Blick auf die Bevölkerung stärker wird. Es braucht Regierungen, die die Notwendigkeit und den

Willen zur Veränderung repräsentieren. Es braucht eine öffentliche Politik, die Förderung, Verteidigung und Schutz der Menschenrechte der verletzlichsten Bevölkerungsgruppen stärkt. Es braucht vieles, von Umverteilung des Reichtums bis zu politischer Bildung der Gesellschaft. Es braucht eine Veränderung des herrschenden Wirtschaftssystems. *(Claudia Alejandra Sepúlveda Giraldo, Corporación vinculos)*

- Sicherheit, dass sich eine Gemeinschaft um mich kümmert – sei es in Fragen der Bildung, der Rechtssicherheit, der Gesundheitsversorgung, des Nicht-in-den-Krieg-Müssens, der Möglichkeiten, Konflikte friedlich auszutragen *(Gertrud Nemeth, Kfb Eisenstadt)*
- Harmonie; sich auszudrücken zu wissen; wissen, wie man Dinge auf eine gute Art und Weise sagen kann. *(Yajaira Riascos, Corporación vinculos)*
- Garantie der Rechte und eines Lebens in Würde. Arbeit, die eine gute Lebensqualität ermöglicht. *(Adelaida Prieto, Corporación vinculos)*

Was müssen die Regierung und die Gesellschaft tun, um für ein nachhaltig friedliches Zusammenleben zu sorgen?

- Projekte und Prozesse sauber abwickeln, gerecht sein und auf beide Seiten schauen, den Frieden ohne Gegenforderung suchen und leben, weil er aus uns selbst kommen muss und nicht als Verpflichtung. *(Mallerli Fanery Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Regierung und Gesellschaft sollen erkennen, dass das Volk unser Land gestalten kann – unsere Rechte einzufordern, um unser Land vorwärts zu bringen, indem sich das Land gesellschaftlich und wirtschaftlich weiter entwickelt. *(Cindy Yisel Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Friedensvereinbarungen einhalten und dafür sorgen, dass sie von allen eingehalten werden. Entrüstung gegenüber Gewalt zeigen. Gewalt entmachen. Eine funktionierende Justiz gewährleisten. Geschlechtergerechtigkeit. Einen Sozialstaat stärken, um eine soziale Inklusion zu ermöglichen. *(Ana Maria Berrio Ramirez, Vamos mujer)*
- Arbeit, garantierte Arbeit; ohne Hunger gibt es keinen Krieg. *(Maria Neris Murillo, Corporación vinculos)*

Die Überlegung, was Frieden ist, wie sich eine friedliche Welt für mich darstellt, gründet darin, dass Ressourcen gerecht aufgeteilt werden und Rechte für alle gelten und eingehalten werden. Das 70 Jahre alte Zitat von General George C. Marshall hat meiner Meinung nach auch heute noch Gültigkeit: »Unsere Politik richtet sich nicht gegen andere Länder oder politische Lehren, sondern gegen Hunger, Armut, Verzweiflung und Chaos.« Es hat in den Nachkriegsjahren viel Hoffnung gestiftet, und damit war auch die konkrete Zuversicht auf ein besseres Leben verbunden.

Wir als kfb können in dieser Hinsicht mitarbeiten, um Armut und Verzweiflung entgegenzuwirken, indem das Augenmerk unseres Engagements in der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die Lebensbedingungen anderer Menschen, vor allem Frauen, liegt.

Auch im kleinen Rahmen, in der Familie, der Nachbarschaft oder im dörflichen Leben kommt es auf das Gespür füreinander und den guten Willen an. Es liegt an jedem Einzelnen, Verantwortung zu übernehmen und mitzuarbeiten an einer „besseren, friedlicheren Welt“.

Regina Prutz, kfb Ibk

- Die Regierung muss aktiver werden. Sie soll die Realitäten der Menschen kennen, nicht nur Schreibtischpolitik betreiben. Die Politik der Regierung soll mit den Notwendigkeiten und Bedürfnissen im Land übereinstimmen und das Ergebnis einer stimmigen Analyse der Situation sein. *(Maria Dioceli Montoya Vargas, Vamos mujer)*
- Friede ist nicht, wenn man ein Papier unterschreibt, der Friede hängt von jeder/jedem einzelnen ab. *(Katherine Angulo, Corporación vinculos)*
- Etwas tun, damit die Menschen nachhaltig gut zusammenleben können. Die Regierung müsste mehr für Bildung tun und die Menschen unterstützen, die die Hilfe nötig haben. *(Rosalba Potes, Corporación vinculos)*
- Auf struktureller Ebene die Gewalt abbauen, durch die Dekonstruktion von Vorstellungen und Vorurteilen, Bildung für friedliches Zusammenleben und Garantie der Rechte aller KolumbianerInnen. Wissen dezentralisieren. Genauso glaube ich, dass wir als Gesellschaft lernen müssen, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Unsere emotionale Entwicklung fördern. *(Adelaida Prieto, Corporación vinculos)*
- Jede Person kann in ihrem Alltag einen Beitrag leisten. Ich sehe meinen Platz in der Weitergabe von Wissen und neuen Gedanken, durch mein Tun in meiner Arbeit. *(Claudia Alejandra Sepúlveda Giraldo, Corporación vinculos)*

Friede wächst in mir

Ich sitze am Ufer des Flusses. Das Wasser kühlt meine Füße. Es gluckst leise, wenn es die Steine umspült. Der Wind streicht sanft über meinen Körper. Neben mir sitzen Menschen. Woher sie wohl kommen? Ich verstehe sie nicht. Jemand lächelt mich an, bietet mir Kaffee an. Ich lächle zurück und nehme dankbar an.

Ich sitze am Wasser, genieße den Moment. Ich bin zufrieden – ein friedvoller Augenblick.

Friede, was ist das eigentlich? Wann beginnt Friede? Wie bzw. wann kann ich friedensstiftend wirken?

Wir alle wünschen uns Frieden – doch wünschen alleine ist zu wenig. Friede braucht Engagement, braucht handelnde Menschen. Friede ist ein uns ständig fordernder Prozess. Überall, wo Menschen zusammenleben, gibt es Konflikte – das gehört zu unserem Leben. Wichtig ist dabei allerdings, wie wir mit Konflikten umgehen. Eine friedvolle Welt ist keine Welt ohne Konflikte, sondern eine Welt in der die Menschen konfliktfähig und konfliktbereit sind, d.h. die Fähigkeit besitzen, Konflikte zu erkennen, wahrzunehmen und anzunehmen, den Konflikten auf den Grund zu gehen und Lösungen zu suchen – gewaltfrei und achtsam.

Eine friedvolle Welt braucht:

Vertrauen – in die Menschen; in die eigene Kraft, die Welt zu gestalten; auf die Fülle und Kreativität, aus der wir schöpfen dürfen. Das Bewusstsein der Bezogenheit – wir leben nicht alleine. Wir sind abhängige Wesen und leben in Bezogenheit mit anderen auf dieser Welt in all unseren Unterschiedlichkeiten. Friedvolles Leben gelingt nur, wenn wir lernen, respektvoll miteinander umzugehen, auch den anderen Erfolge zu gönnen, sich zurücknehmen oder selbst auch mal verlieren zu können, sensibel auf die Bedürfnisse aller Beteiligten zu achten.

Der Friede wächst in mir!

Der erste Schritt zum Frieden beginnt bei mir, indem ich mich annehme mit all dem, was mich ausmacht, meinen Fähigkeiten und meinen Schwächen, indem ich zu einem (mit-)fühlenden, liebenden und zufriedenen Menschen werde. Ich schliesse Frieden mit mir – immer wieder aufs Neue. So wächst Friede in mir und durch mich.

Papst Franziskus schloss mit den Worten seine Botschaft zum Weltfriedenstag 2017: „... Bemühen wir uns ..., Menschen zu werden, die aus ihrem Herzen, aus ihren Worten und aus ihren Gesten die Gewalt verbannt haben und gewaltfreie Gemeinschaften aufzubauen, die sich um das gemeinsame Haus kümmern. ... Nichts ist unmöglich ... alle können HandwerkerInnen des Friedens sein.“

Alex Schmid, kfb ÖÖ

Was kann jede/r Einzelne zu einem friedlichen Miteinander in der Gesellschaft beitragen?

- Mit unseren Kenntnissen, Fähigkeiten, Engagement, Verständnis, Zuhören, Geduld, Verzeihen und Dialog. Ich sehe mich selbst in Projekten, die verschiedene Themen und Denkweisen verbreiten, will mich in andere hineinversetzen, um sie zu verstehen und ihnen helfen zu können. *(Mallerli Fanery Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Zuhören, verschiedene Ansichten erörtern, friedlich, mit allen Unterschieden, zusammenleben und verzeihen. In meiner Gegend setzen wir uns sehr für die Gemeinschaft ein, wir achten auf die Entwicklungen des Friedensprozesses und die Auswirkungen auf unsere Gemeinde. *(Cindy Yisel Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Die Bereitschaft und der Wille, sich für den Frieden in den verschiedenen Gruppen einzusetzen. Ich gebe meine Stimme, meine Zeit und mein Handeln der Organisation. Mein Beitrag in der Familie ist die Aufteilung der Hausarbeit auf alle Familienmitglieder und die Förderung des Dialogs, damit wir unsere Konflikte friedvoll lösen können. *(Maria Dioceli Montoya Vargas, Vamos mujer)*
- Versuchen, immer wieder neu, mit sich selbst im Reinen zu sein – als Christin und Christ: den Shalom in mir zu ahnen beginnen, dessen Vollendung erhoffen und den Weg dahin zu gehen wagen. *(Gertrud Nemeth, Kfb Eisenstadt)*
- Dazu beitragen, dass es meiner Familie gut geht, dass keiner leidet. In Bezug auf meine Nachbarn, wenn sie etwas brauchen, ihnen zu helfen, mich nicht entfremden, mir klar sein, dass ich Teil des friedlichen Zusammenlebens bin. Mit den ehemaligen Guerill@s: sie aufnehmen, sie haben schon so viel Böses erlebt. *(María Neris Murillo, Corporación vinculos)*
- Bereit sein, etwas zu tun, mit Enthusiasmus Lösungen suchen. Und mit den ehemaligen Kämpfer*innen: sie akzeptieren. *(Yajaira Riascos, Corporación vinculos)*
- Vor allem Liebe und Geduld. Wenn wir keine Liebe haben, werden wir gar nichts erreichen, denn je grösser die Schwierigkeiten sind, desto desaströser wird es ohne Liebe. Die Liebe kann alles. *(Rosalba Potes, Corporación vinculos)*

- Ich glaube, dass die emotionale Entwicklung wesentlich ist. Beziehungen, basierend auf Werten, die zum Frieden beitragen, zu leben; einfordern von Rechten und suchen nach einer gemeinsamen Würde. In diesem Prozess sehe ich mich als jemanden, die aktiv zu diesem Aufbau beiträgt, durch persönliche und gemeinsame Veränderung, durch psychosoziale und therapeutische Begleitung. *(Adelaida Prieto, Corporación vinculos)*

Was können Organisationen wie Vamos mujer, Corporación vinculos oder die KFB zu einem friedlichen Miteinander in der Gesellschaft beitragen?

- Sie können Menschen nahe bringen, die Welt auf eine andere Weise zu sehen und jenen, die es brauchen, psychologische Unterstützung bieten. *(Mallerli Fanery Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Wir erkennen, wie wichtig unser Handeln ist, wachsen täglich weiter, wissen, was wir erreichen können, wir bilden uns in unseren Werten weiter, die helfen, unsere Lebensqualität zu steigern. *(Cindy Yisel Tabares Posada, Vamos mujer)*
- Vamos Mujer hat uns Bewusstseinsbildung ermöglicht, dass wir lernen, uns selbst als Frauen wert zu schätzen und uns unseres Körpers und unseres Lebens zu ermächtigen. Wir erkennen, wie wichtig Freundschaft und Solidarität zwischen uns Frauen sind. *(Maria Dioceli Montoya Vargas, Vamos mujer)*
- Ausgehend von unserer Arbeit im Rahmen des Programms „Pazifismus und Menschenrechte/ Frauenrechte“ tragen wir bei zur Gestaltung anderer Mentalitäten und anderer Beziehungsformen zwischen Frauen und Männern, so wie es in unserem Leitbild festgehalten ist: Wir wollen die Anerkennung zwischen Frauen und Männern fördern, die Einhaltung der Menschenrechte erreichen. Der Respekt, die Solidarität, die Gleichheit, die Gleichberechtigung und die Gerechtigkeit sollen das Fundament der Beziehungen sein. Wir tragen zum Abbau von Gewalt gegenüber Frauen bei. Die soziale Bewegung der Frauen (z.B. Ruta Pacifica) beteiligt sich am Aufbau einer Friedensagenda, im Rahmen derer Frauen Vorschläge und Empfehlungen erarbeiten und abgeben. *(Ana Maria Berrio Ramirez, Vamos mujer)*
- Die Vision von Frieden in der Welt, die mit Jesus einen ersten Durchbruch erlangt hat, stärken (Jes 11, 3 ff). Ich wünsche mir von der kfb, dass sie den

Wie geht Frieden?

Freundlichkeit und Akzeptanz – statt Ablehnung und Unwillen
 Ruhige Besonnenheit – statt Aufregung
 Innere Bereitschaft zum Auf-Einander-Zugehen – statt Drohgebärden
 Ehrliche Gespräche zur Problemlösung – statt gegenseitiger Schuldzuweisung
 Demut und Achtung vor Gottes Schöpfung – statt Zerstörungswut
 Erste Anzeichen von Unstimmigkeiten erkennen und benennen – statt Probleme totschweigen
 Nachbarschaft, familiäre und freundschaftliche Beziehungen pflegen – statt beziehungslos leben
Ilse Habicher, Kärnten

Frauen nicht nur Plätze zeigt, wo sie sich einbringen können in der Kirche, sondern sich mehr um die Gleichberechtigung der Frauen kümmert. Ich wünsche uns die Kraft, immer wieder auf die Hoffnung zu vertrauen, die wir seit Jesu Auferstehung haben können, zu vertrauen – nicht aufzugeben, unsere Visionen von Frieden zu leben.
(Gertrud Nemeth, Kfb Eisenstadt)

- Wir können beitragen, indem wir die negativen Systeme erkennen und sie verändern. Professionelle Hilfe leistet ihren Beitrag im Erkennen der Rechte, die jede/r hat. Professionelle Hilfe suchen: „Ich alleine kann das nicht“. *(María Neris Murillo, Corporación vinculos)*
- Etwas sehr Gutes. Mir hat es geholfen, mir selbst klar zu machen, was ich besser machen kann. Organisationen wie Vinculos helfen vielen, die weiterkommen wollen, aber nur wenig Möglichkeiten haben. *(Yajaira Riascos, Corporación vinculos)*
- Sie helfen den Personen, die diese Hilfe wirklich brauchen, sie stärken und bilden sie emotional und sichtbar. *(Rosalba Potes, Corporación vinculos)*
- Ich denke, dass Organisationen wie Vinculos Gruppen und Personen im Land erreichen, die sehr verwundbar sind; dass sie psychosoziale Begleitung und Arbeit am Frieden ermöglichen; dass diese Personen einen psychologischen Prozess eingehen, der ihnen hilft, sich als Subjekte mit Rechten in dieser Gesellschaft zu erkennen. *(Adelaida Prieto, Corporación vinculos)*

Kolumbien: der lange Weg zum Frieden

Als Präsident Juan Manuel Santos am 10. Juni 2011 das „Opferentschädigungs- und Landrückgabe-Gesetz“ (*Ley de Víctimas y Restitución de Tierras*) unterzeichnete, legte er damit den Grundstein für die ab August 2012 laufenden Friedensverhandlungen mit der FARC, der größten Guerillaorganisation des Landes. Die einleitenden Dokumente für die Friedensverhandlungen erklären es zum gemeinsamen Ziel, „direkte und ununterbrochene Gespräche zu beginnen, um eine endgültige Einigung zur Beendigung des Konflikts zu erreichen, um zu einem stabilen und dauerhaften Frieden beizutragen.“

Der Konflikt in Kolumbien ist so alt wie vielschichtig – ein Grund ist in den Machtverhältnissen zu finden: in den bald 200 Jahren Existenz als unabhängige Republik ist Kolumbien immer von einer kleinen, aber wirtschaftlich mächtigen Elite beherrscht worden, die Wirtschaft, Landeigentum, Medien und den Staatsapparat kontrolliert. Laut Angaben des Katasteramtes (Instituto Geográfico Agustín Codazzi) verfügen 0,4 Prozent der Landeigentümer über mehr als 61 Prozent des privaten Landes, während die 97 Prozent der Klein- und Subsistenzbäuer*innen sich weniger als ein Viertel des Landes untereinander aufteilen müssen. Gleichzeitig gelten 62% des nutzbaren Landes als schlecht oder kaum genutzt. Land ist also nicht unbedingt ein Produktions-, sondern ein Machtfaktor. Deswegen haben sich die Großgrundbesitzer*innen auch jeder Agrarreform erfolgreich widersetzt.

Die Macht der kolumbianischen Eliten reichte bis weit in die gesellschaftlichen Verhältnisse – noch bis zur Verfassung von 1991 definierten diese Kolumbien als Land der katholischen, hellhäutigen Nachfahren der spanischen Eroberer und gestanden weder Mischlingen noch Indigenen oder Schwarzen Rechte zu.

Der politische Machtanspruch der konservativen Eliten war es auch, der die Gründung der links gerichteten Guerillabewegungen Mitte des letzten Jahrhunderts unterstützte. Zwischen 1948 und 1958 wütete ein gewaltsamer Konflikt zwischen der liberalen Partei (*Partido Liberal Colombiano*) und der konservativen Partei Kolumbiens (*Partido Conservador Colombiano*), La Violencia genannt.

Mitglieder der liberalen wie der kommunistischen Partei organisierten Selbstverteidigungsgruppen und Guerillaeinheiten, die gegen die Einheiten der konservativen Partei wie auch gegeneinander

kämpften. Aus den kommunistischen Selbstverteidigungsgruppen ging später die FARC, die *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*, hervor.

Die kolumbianische Armee unterstützte zeitgleich die Gründung von paramilitärischen Gruppen, vor allem durch Großgrundbesitzer*innen, die sich von den Schutzgeldzahlungen an die Guerilla freimachen wollten. Sowohl Guerilla als auch Paramilitärs entwickelten nach und nach ein eigenständiges Leben, verfolgten eigene ökonomische und teils auch politische Ziele und verstrickten sich immer mehr in den Drogenhandel zur Finanzierung ihrer Aktivitäten.

Insgesamt 6,3 Millionen anerkannte Opfer zählt Kolumbien heute als Folge der sich immer weiter drehenden Gewaltspirale – das bedeutet, dass jede 5. Person in Kolumbien Opfer gewalttätiger Auseinandersetzungen wurde. Erste Friedensbestrebungen des konservativen Präsidenten Andrés Pastrana Ende der 90er Jahre haben zur offiziellen Auflösung der Paramilitärs geführt – viele der Mitglieder der Paramilitärs organisierten sich allerdings neu unter den unterschiedlichsten Namen und werden heute kollektiv als *Bacrim* – kriminelle Banden – bezeichnet. Damit wurde die Landkarte der Akteur*innen nur noch unübersichtlicher. Außerdem führten die damals eingeführten Kopfprämien auf Guerilleros zu Massenmorden an jungen Burschen aus den Armenvierteln, die verschleppt, in Uniformen gesteckt, ermordet und dann als tote Guerilleros präsentiert wurden.

So zahlreich wie die Akteur*innen des Konfliktes, so zahlreich sind auch die Gruppen, die am Friedensprozess teilnehmen müssten, damit eine breite Einigung erzielt werden kann.

Die anerkannten Opfer des Konfliktes haben

sich in den letzten zehn Jahren mit eigener Stimme und Bewusstsein für ihre Rechte gemeldet und fordern eine Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen.

Auch für Frauen war in den Verhandlungen zu Anfang kein Platz – 2012 war keine einzige Frau war dabei. Dabei muss die Jahrzehnte lange Erfahrung der Frauen im Bereich der Friedensschaffung einbezogen werden. Zwei große Frauenorganisationen arbeiten schon seit vielen Jahren am Frieden: *Redepaz* (Nationaler Netzwerk für den Frieden und gegen den Krieg, 1993 gegründet mit dem Ziel, eine Kultur der gewaltfreien Konfliktlösung aufzubauen und regionale Strukturen für eine landesweite Friedensarbeit zu fördern) und *Ruta Pacifica* (Friedensweg, 1996 gegründet mit dem Ziel, alle Formen von Gewalt gegen Frauen sichtbar zu machen).

Ein weiterer Akteur ist das Militär. Obwohl es kein Wahlrecht hat, ist es eine politische Kraft. Kolumbien hat heute an die 500.000 Mitglieder in Heer und Polizei. Was wird mit ihnen in einem Friedensprozess geschehen? Es wäre wichtig, auch an ihre Wiedereingliederung in ein neues Land zu denken.

Die Entstehungsgeschichte des Friedensvertrags zeigt deutlich, wie wichtig es ist, alle betroffenen und beteiligten Gruppen zu involvieren, um zu einem erfolgreichen Ergebnis zu kommen: am 26. September 2016 beendeten Farc und Regierung unter Präsident Juan Manuel Santos den bewaffneten Konflikt und unterzeichneten den Friedensvertrag. Am 2. Oktober 2016 fand eine Volksabstimmung über den Friedensvertrag statt, bei der die Mehrheit der Bevölkerung gegen den Vertrag stimmte. Wie konnte es dazu kommen? Während die Regierung mit Statistiken, Wachstumschancen und Investitionen argumentierte, spielte das „No“-Lager in Gestalt des rechtskonservativen Ex-Präsidenten Álvaro Uribe gekonnt mit Angst und Wut der Bevölkerung: Ein Ja zum Friedensabkommen werde die Grundwerte des Landes erschüttern, dem Linkspopulismus Tür und Tor öffnen und Kolumbien in ein zweites Venezuela verwandeln, war die Botschaft. Im Oktober 2016 wurde der Vertrag dann nach Gesprächen mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Gruppen, Frauengruppen, Vertretern der Kirchen und dem größten Kritiker des Friedensabkommens, Álvaro Uribe, überarbeitet. Anders als beim ersten Vertrag wurde über ihn kein Referendum abgehalten.

Was enthält der Friedensvertrag nun? Nach langen Verhandlungen konnten sich die Konfliktpartei-



en auf ein System für Wahrheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Nichtwiederholung (*Sistema Integral de Verdad, Justicia, Reparación y No Repetición*) einigen. Dieses System soll die Wahrheitsfindung begünstigen, die Verantwortlichen von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Verantwortung ziehen, den Opfern Wiedergutmachung zukommen lassen und dafür sorgen, dass sich diese Vergehen nicht wiederholen. Es wird weder eine Generalamnestie noch Massenprozesse geben. Verbrechen gegen die Menschlichkeit werden von Sondergerichten abgeurteilt; untere Chargen können nach einem Geständnis zu „alternativen Strafen der Wiedergutmachung“ verurteilt werden. Dazu gehört zum Beispiel der Bau von Schulen und Krankenhäusern in Kriegsgebieten.

Eine Sonderjustiz für den Frieden (*Jurisdicción Especial para la Paz*) soll die Vergehen von Angehörigen von Polizei, Armee, Guerilla sowie Privatpersonen beurteilen, die im Rahmen von Kampfhandlungen verübt wurden. Problematisch dabei wird gesehen, dass für Angehörige des Staatsapparates keine Strafen vorgesehen sind, für Guerilleros aber schon. Eine solche Ungleichbehandlung kann von der Farc nicht akzeptiert werden.

Anfang September 2017 hat die Farc ihre neue Partei vorgestellt. Sie möchte sich damit von einer Rebellenorganisation zu einer politischen Kraft verändern. Dennoch – der Weg zum Frieden bleibt in Kolumbien steinig. Viele sprechen von Post-Konflikt. Sergio Jaramillo, der Hohe Kommissar für Frieden der Regierung von Juan Manuel Santos, sagt, dass in Havanna kein Frieden unterzeichnet wurde, sondern eine Vereinbarung für einen Übergang zum Frieden.

Wissenswertes über Kolumbien

Lage/Fläche

Kolumbien ist eine Republik im nördlichen Teil von Südamerika und umfasst eine Fläche von 1.138.910 km². Die westliche Hälfte Kolumbiens wird von den Anden dominiert; im Norden, an der Karibikküste gelegen, erhebt sich die 5775 m hohe Sierra Nevada de Santa Marta, das höchste Küstengebirge der Erde und gleichzeitig die höchste Erhebung Kolumbiens. Die östliche Landeshälfte Kolumbiens ist durch dicht bewaldetes Flachland charakterisiert, durch das die Flüsse Putumayo, Yapura, Meta und Guaviare fließen, die entweder im Orinoco oder im Amazonas münden. Das südöstliche Viertel Kolumbiens umfasst den kolumbianischen Teil Amazoniens. Diese Region ist nahezu vollständig von dichtem Regenwald bedeckt, von einer extrem hohen Biodiversität geprägt und mit

Ausnahme einer Anzahl indigener Bevölkerungsgruppen kaum besiedelt.

Staatsform

Kolumbien ist seit 1886 eine demokratisch verfasste Republik mit einer politisch starken Stellung des Präsidenten nach US-amerikanischem Vorbild. Die (offizielle) Charakterisierung Kolumbiens als Demokratie beruht in erster Linie auf formalen Kriterien wie regelmäßig abgehaltenen Wahlen und einer oberflächlichen institutionellen Stabilität. In qualitativer Hinsicht weist die kolumbianische Demokratie allerdings Defizite auf.

Bevölkerung

Mit 49 Mio. Einwohner*innen ist Kolumbien nach Brasilien der bevölkerungsreichste Staat Südamerikas und hat auf Grund seiner Geschichte eine sehr diversifizierte Bevölkerungsstruktur. 74% der Gesamtbevölkerung leben in den Ballungsgebieten und Städten. Die Bevölkerung setzte sich zur Kolonialzeit aus drei unterschiedlichen Gruppen zusammen: der indigenen Bevölkerung, den europäischen, zumeist aus Spanien stammenden Kolonist*innen und den importierten Sklav*innen sub-saharanisch-afrikanischer Herkunft. Den größten Anteil an der Bevölkerung stellen mit 48% die Mestiz*innen, deren Vorfahren Europäer*innen und Indigene waren. Der Anteil der Indigenen an der Gesamtbevölkerung beträgt 3,2%, also zirka anderthalb Millionen Menschen. Sie verteilen sich auf 102 Volksgruppen.

Sprachen

Seit der Kolonialzeit wird Spanisch in Kolumbien als alleinige Amtssprache verwendet. Daneben existiert eine Reihe von bedeutenden Minderheitensprachen, die von der indigenen Bevölkerung gesprochen werden. Englisch wird auf den Inseln San Andrés und Providencia gesprochen.

Religion

In Kolumbien wird die Religionsfreiheit als Grundrecht garantiert. Dominant ist die römisch-katholische Glaubensrichtung, der etwa 90% der Bevölkerung angehören, jedoch verzeichnen evangelikale Gruppen in den letzten Jahren ähnlich wie in anderen Staaten Lateinamerikas vermehrt Zulauf.



Bildung

Die Alphabetisierungsrate lag 2005 bei 89,9% (92,6% in Ballungsgebieten). Es sind 9 Schuljahre vorgesehen, wenn eine Familie die finanziellen Mittel aufbringen kann, führen 2 weitere Schuljahre zu einem Abschluss, mit dem man auf einer der 82 Universitäten, die in Lateinamerika einen sehr guten Ruf haben, studieren kann.

Wirtschaft

Kolumbien gehört mit einem Wirtschaftswachstum von 4,7% zu den größten Wirtschaftsnationen Lateinamerikas und ist der weltweit größte Produzent von Schnittblumen. Ebenfalls an erster Stelle steht Kolumbien bei der Produktion von Smaragden und Guadua-Holz. Es ist außerdem der viertgrößte Kaffee-Produzent der Welt und steht bei der Produktion von Bananen mit mehr als 1.5 Mio. Tonnen weltweit an fünfter Stelle. Bei der Produktion von Kartoffeln ist Kolumbien in Lateinamerika führend. Kolumbiens Wirtschaft wächst seit den 1990er Jahren kontinuierlich und

stellt damit in Südamerika den größten Wachstumsmarkt nach Chile dar. Die kolumbianische Wirtschaft hat vom Freihandel und der kolumbianischen Finanzpolitik stark profitiert; allerdings verlangsamt sich das Wachstum seit 2016 aufgrund der weltweit fallenden Ölpreise, des starken Dollars und der moderaten Inflation. Kolumbien ist abhängig von seinen Energie- und Rohstoffexporten und ist daher verwundbar gegenüber fallenden Rohstoffpreisen.

Ein großer Teil der kolumbianischen Wirtschaft wird direkt oder indirekt vom Anbau und der Produktion von illegalen Drogen beeinflusst – rund 70% der weltweiten Kokainproduktion entfällt auf Kolumbien¹³. So bauen Bäuer*innen insbesondere Koka, aber auch Schlafmohn an, da sie sich so ein besseres Einkommen versprechen als bei der Produktion von Nahrungsmitteln oder Kaffee; und der Druck der Drogenkartelle ermöglicht es den Kokabäuer*innen oft auch nicht, auf legale Waren umzuschwenken.

Ländervergleich Kolumbien – Österreich



	KOLUMBIEN	ÖSTERREICH
Hauptstadt	Bogota	Wien
Fläche	1.138.910 km ²	83.871 km ²
Einwohner*innen	49,34 Mio.	8,57 Mio.
Bevölkerungsdichte	43 pro km ² ¹⁴	104 pro km ² ¹⁴
Human Development Index	Rang 95 von 188	Rang 23 von 188
Lebenserwartung	74,2 Jahre	81,1 Jahre
Geburtenrate	1,9 pro Frau	1,5 pro Frau
Säuglingssterblichkeit	13,5 aus 1.000 Geburten	3 aus 1.000 Geburten
Ländliche Bevölkerung	23,3%	44%
Arbeit in Landwirtschaft	15,82%	4,3%
Bruttowertschöpfung: Landwirtschaft	7,13% des BIP	1,3% des BIP
Alphabetisierungsrate	94,58%	theoretisch 99% ¹⁵
Frauen im Parlament	20,9%	30,6%
Bevölkerungsanteil mit Zugang zu Sanitäranlagen	81,1%	100%
Internetnutzer*innen	55,9%	81,0%

Quellen:

<http://data.un.org/Host.aspx?Content=CountryLinks>

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Land.html>

<http://www.uis.unesco.org/DataCentre/Pages/country-profile.aspx?code=NPL>

<http://derstandard.at/1379293384170/Fast-eine-Million-Oesterreicher-koennen-nur-unzureichend-lesen>

<https://images.derstandard.at/2014/11/27/LesenSchreiben.pdf>

¹³ Meistgesuchter Drogenboss gefasst. In: Brot für die Welt. 16. April 2009, abgerufen am 30. Mai 2010

¹⁴ <https://www.dane.gov.co/index.php/en/>

¹⁵ Bis zum Jahr 2013 gab es keine offiziellen Zahlen zu Analphabetismus in Österreich. UNESCO-Schätzungen gingen von rund 300.000 bis 600.000 Menschen aus, die weder lesen noch schreiben können. Schließlich zeigte die OECD-Studie „PIAAC 2011/2012“, dass mehr als 960.000 Erwachsene in Österreich trotz Schulpflicht nur sehr schlecht oder gar nicht lesen können. PIAAC geht jedoch nicht auf die Schreibkompetenz ein.

Vamos mujer

Gewalt gegen jugendliche und erwachsene Frauen sowie Mädchen ist ein Phänomen, welches verstärkt in Ländern mit sozialen und politischen Konflikten auftritt. In Kolumbien wurden laut offiziellen Zahlen des Berichtes des Instituts für Gerichtsmedizin und forensische Wissenschaften allein im Jahr 2012 83.898 Fälle intrafamiliärer Gewalt registriert. Intrafamiliäre Gewalt ist somit die zweithäufigste Form der Gewaltanwendung im Land.

Gewalt gegen Frauen zeigt sich aber nicht nur im privaten, sondern auch im sozialen und öffentlichen Bereich. Die Abwertung und Geringschätzung von Frauen führt zu einer Gesellschaft, in der eine soziale und politische Partizipation der Frauen behindert wird. Vamos mujer setzt sich für eine Veränderung des gesellschaftlichen Bildes der Frauen ein – dafür, dass Gewalt gegen Frauen kein privates oder individuelles Problem ist; dass es aber auch nicht nur allein um die Verantwortung des Staates geht, sondern um den Einsatz der gesamten Gesellschaft.

Grundlage für die Arbeit von Vamos mujer ist die Resolution 1325 des Sicherheitsrates der UNO vom Oktober 2000, die große Sorge darüber ausdrückt, dass zivile Personen, vor allem Frauen und Kinder, die überragende Mehrheit jener bilden, die bei bewaffneten Konflikten zu Schaden kommen. Gleichzeitig wird die Bedeutung von Frauen in Friedensprozessen hervorgehoben und deshalb die notwendige Inkludierung einer Genderperspektive als ein fundamentales Element der Nachhaltigkeit des Friedens hervorgehoben.

Die Arbeit mit Betroffenen konzentriert sich momentan auf das Departement Antioquia, wo die verschiedenen Formen der Gewalt gegen Frauen, Mädchen und weibliche Jugendliche sowie deren Auswirkungen auf die sozio-kulturellen Beziehungen

ermittelt und aufgezeigt werden. Weibliche Jugendliche werden sensibilisiert und gestärkt, um eine regionale Entwicklung zu fördern, die junge Frauen inkludiert und es ihnen erlaubt, ein Leben frei von Gewalt zu führen. In ganztägigen Workshops werden mit Mädchen und jungen Frauen mit Hilfe kreativ-künstlerischer Methoden wie Tanz, Theater, Schreiben und Handwerk Themen erarbeitet wie etwa die Auswirkungen der sozialen und politischen Gewalt und der Zusammenhang dieser mit der intrafamiliären Gewalt, Auswirkungen der Medien auf Kinder und Jugendliche, Vermeidung von Rivalitäten, Wettbewerb und Feindschaften innerhalb von Kinder- und Jugendgruppen, Liebe und Sexualität sowie Schaffung von Lebensplänen mit eigenen Positionierungen, die (versteckte) tägliche familiäre und soziale Gewalt ablehnen. Zusätzlich werden auch Familien, vor allem Mütter, junge Frauen und Mädchen in eigenen Workshops bzw. Diskussions- und Reflexionsrunden mit einbezogen, mit dem Ziel, ein sicheres familiäres Umfeld ohne Gewalt für Mädchen zu schaffen.

Von Medellín aus arbeitet Vamos mujer zeitgleich daran, Gewalt gegen Mädchen und weibliche Jugendliche sowie die Betreuungssituation von Opfern der Gewalt sichtbar zu machen und an die Öffentlichkeit zu bringen – in Form eines Berichtes über die Verletzung der Menschenrechte von Frauen, Mädchen und Jugendlichen in Medellín und in den Projektregionen in Antioquia.



© Vamos mujer

Corporacion vinculos

Sexuelle Gewalt ist im kriegsgebeutelten Kolumbien noch immer ein Tabuthema – und das, obwohl in der hohen Gewaltdynamik des Lands die sexuelle Gewalt gegen Frauen, Mädchen und weibliche Jugendliche ein erschreckendes Maß erreicht hat.

Die Pazifikregion rund um die Hafenstadt Buenaventura ist aufgrund ihrer geopolitischen Lage und die zahlreichen Ressourcen, welche die Region in den Mittelpunkt legaler und illegaler Interessen seitens des globalen Finanzkapitals bringen, besonders stark vom internen bewaffneten Konflikt betroffen. Verschiedene bewaffnete Akteur*innen, vor allem Guerilla und diverse Neo-Paramilitärs, befinden sich im Konflikt um die territoriale Kontrolle, während seitens multinationaler Konzerne und der Regierung die Pläne des Hafenausbaues zum bedeutendsten Industriehafen des Landes schrittweise umgesetzt werden. Hinzu kommt die Militarisierung, die mit den zunehmenden Gewalttaten und Konfrontationen der einzelnen Gruppen über die Territorialmacht in den letzten Jahren drastisch verschärft wurde. Leider ist der militärische Eingriff bisher die einzige Antwort des Präsidenten Santos auf die humanitäre Krise der Stadt. Das Aufeinanderprallen der verschiedenen Konflikt dynamiken hinterließ mit November 2014 einen traurigen Stand: 137 getötete Personen, 37 Fälle von „gewaltsamem Verschwindenlassen“ und 22.383 Personen aus der Region (Stadt und Land), die Opfer von gewaltsamer Vertreibung sind.

Das Leben der Zivilgesellschaft ist durch „ungeschriebene Gesetze“ stark eingeschränkt und aufgrund der vertiefenden Gewaltdynamiken von Angst und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet. Vor allem junge Frauen werden oft durch Beziehungen mit einem Mitglied einer Konfliktpartei in den bewaffneten Konflikt hineingezogen. Als Partnerinnen müssen sie dann als Informantinnen tätig sein, für die Mitglieder Wäsche waschen und kochen und werden verschiedenen Formen des sexuellen Missbrauchs unterworfen. Nur wenige Gewaltdelikte werden angezeigt, aufgrund der hohen Zahl an internen Vertreibungen und die Angst vor erneuten sexuellen Übergriffen ist es nur schwer möglich, verlässliche Zahlen zu erhalten, um konkrete Aktionen setzen zu können. Seitens der öffentlichen Einrichtungen gibt es kein adäquates Angebot zur psychologischen Begleitung von Frauen, die von sexueller Gewalt betroffen sind. Wenn Betreuung überhaupt möglich ist, dann müssen die Frauen monatelang auf Termine warten.



© Vámos mujer

Corporación Vínculos leistet durch therapeutische Maßnahmen und psychosoziale Begleitung einen Beitrag zur emotionalen Stabilisierung sowie Heilung der psychischen Wunden von Frauen und Mädchen, die Opfer von sexueller Gewalt im Rahmen des bewaffneten Konfliktes wurden. Die gezielte Aufarbeitung und therapeutische Behandlung erfolgt eingebettet und mit Blick auf den soziopolitischen Kontext, der hinter der Gewalterfahrung steht.

Dafür hat die Organisation seit 2004 eine eigene Methode entwickelt – Ziel dabei ist es, den Opfern ihre Würde wieder zu geben. Aus der meist vorhandenen persönlichen Resignation der eigenen Identität der Opfer wird die Anerkennung der persönlichen und sozialen Stärken und Potentiale gefördert, wie auch die Wahrnehmung der eigenen Rechte.

Zusätzlich zur Arbeit mit den direkt betroffenen Frauen setzt sich Corporacion vinculos auf anwaltschaftlicher Ebene dafür ein, dass die staatlichen Institutionen, welche verantwortlich für Einhaltung der Rechte von Frauen und Mädchen sind, ihre Verpflichtung wahrnehmen.

Methoden für Gruppen

Utopien und Visionen vom Frieden

Dauer: ca. 1,5 Stunden

Einstieg & Hintergrund

Im Sommer 1515 trafen sich in den Niederlanden Gesandte des Königs Heinrich VII. von England und des Herzogs von Burgund, des späteren Kaisers Karl V., zu Verhandlungen über einen Handelsvertrag, bei denen es in der Hauptsache um Woll ging. Zur englischen Delegation gehörte auch ein 37 Jahre alter Jurist: Thomas Morus. An einem verhandlungsfreien Nachmittag besuchte er den Stadtschreiber von Antwerpen, Petrus Ägidius. Ein Jahr danach veröffentlichte Morus ein Manuskript über die Gespräche dieses Nachmittags, welchem er den selbsterdachten Titel „Utopia!“ gab. „Utopia“ soll der Name einer Insel sein, von der der fiktive Gesprächsteilnehmer Hythlodæus berichtete; eine Insel, der Bevölkerung nach Ansicht von Hythlodæus sich die beste Staatsverfassung gab.

Der Roman beschreibt eine auf rationalen Gleichheitsgrundsätzen, Arbeitsamkeit und dem Streben nach Bildung basierende Gesellschaft mit demokratischen Grundzügen. In der Republik ist aller Besitz gemeinschaftlich, Anwälte sind unbekannt, und unabwendbare Kriege werden bevorzugt mit ausländischen Söldnern geführt. Das Buch war so prägend, dass man fortan jeden Roman, in dem eine erfundene, positive Gesellschaft dargestellt wird, als Utopie oder utopischen Roman bezeichnete.

Gedanken, Zitate und Texte verteilen, die eine gemeinsame Ausgangsfrage haben: Wie sieht gelungenes Zusammenleben von Menschen wirklich aus?

„Nichts trägt im gleichen Maß wie ein Traum dazu bei, die Zukunft zu gestalten. Heute Utopia, morgen Fleisch und Blut.“
Victor Hugo

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ Albert Einstein

Auf einem Blatt Papier schreiben alle TeilnehmerInnen auf, wie sie sich eine utopische Welt ohne Krieg vorstellen. Reihum stellen alle ihre Visionen vor, sie werden an eine Pinwand gehängt. Eventuell kann man die Visionen auch an Pinwände hängen und alle wandern herum, um sich die Visionen anzuschauen.

In einer offenen Runde werden die Gemeinsamkeiten in den Visionen gesucht – was braucht es, um eine friedliche Welt entstehen zu lassen?

Plakat: gemeinsam wird ein Plakat gestaltet mit den drei Dingen, die am häufigsten genannt wurden.

Visionen vom Frieden weltweit

Dauer: ca. 1,5 Stunden

Die Visionen der Projektpartnerinnen aus Kolumbien sowie Österreich (S. 6) werden kopiert und verdeckt im Raum aufgehängt.

Auf einem Blatt Papier schreiben/zeichnen alle TeilnehmerInnen ihre Vision von einer friedlichen Welt auf. Reihum wird nun jeweils eine Vision einer Anwesenden und eine der Partnerinnen vorgestellt und im Raum aufgehängt.

Diskussion: in welchen Punkten sind sich die Visionen ähnlich, wo sind sie unterschiedlich? Was brauchen wir alle auf dieser Welt, um in Frieden zu leben?

Friedensverhandlungen

Dauer: ca. 1,5 -2 Stunden

Die Gruppe teilt sich auf in verschiedene Parteien einer Konfliktsituation und diskutiert einen Friedensschluss.

An Parteien kann es geben (weitere können gerne dazugestellt werden):

- Politiker*innen der regierenden Partei, die in den schwierigen Verhandlungen stehen und alle Konfliktparteien zu einem Friedensschluss bewegen wollen. Das soll unbedingt während ihrer Amtszeit passieren, damit sie sich den Erfolg auf die Fahnen heften können.
- Wirtschaftstreibende des Landes, die schnell stabile Verhältnisse erreichen wollen und gute wirtschaftliche Bedingungen (z.B. Steuererleichterungen). Für sie ist die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Königsweg zum Frieden.
- Guerillakämpfer*in: sie befürchten, dass sich durch die Friedensmaßnahmen der Regierung ihre (wirtschaftliche) Situation nicht verbessern wird und bekämpfen daher die Regierung. Sie brauchen den Drogenhandel, um ihren Kampf, aber auch ihr tägliches Leben zu finanzieren.
- Opfervertreter*innen: sie fordern eine umfassende Aufklärung und Bestrafung der Verbrechen des Konfliktes
- Frauen: wollen stabilen Frieden und Gesetze, die sie vor Gewalt schützen und wollen in die Friedensverhandlungen involviert werden.

Aufgabe an die Parteien: Bedingungen für einen Friedensvertrag aushandeln.

- Wer muss wo nachgeben?
- Was muss passieren, damit der Friede von allen akzeptiert werden kann?
- Wo findet man Gemeinsamkeiten, wo (unüberbrückbare) Differenzen?

teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag

Leitfaden zur Spendensammlung 2018

Dieses Jahr ist ein besonderes Jahr. Wir feiern das 60jährige Bestehen der Aktion Familienfasttag. Die diesjährige Spendensammlung hat daher für uns auch ganz große symbolische Bedeutung. Denn nur weil wir viele dafür begeistern können, unser Anliegen finanziell zu unterstützen, können wir Frauen und ihren Familien in den Ländern des Südens eine bessere Zukunft ermöglichen.

Bitte setzen Sie sich auch dieses Jahr wieder mit aller Kraft dafür ein, vielen Mitmenschen von unserem wirkungsvollen Engagement zu erzählen und wie sie mit einer Spende einen nachhaltigen und unschätzbar wertvollen Beitrag dazu leisten können.

Materialien, die Sie bei Ihrer Spendensammlung unterstützen, finden Sie hier in einem praktischen Überblick.

Danke aus ganzem Herzen für Ihren unermüdlichen Einsatz!
Ihre

Veronika Pernsteiner *Eva Oberhäuser*

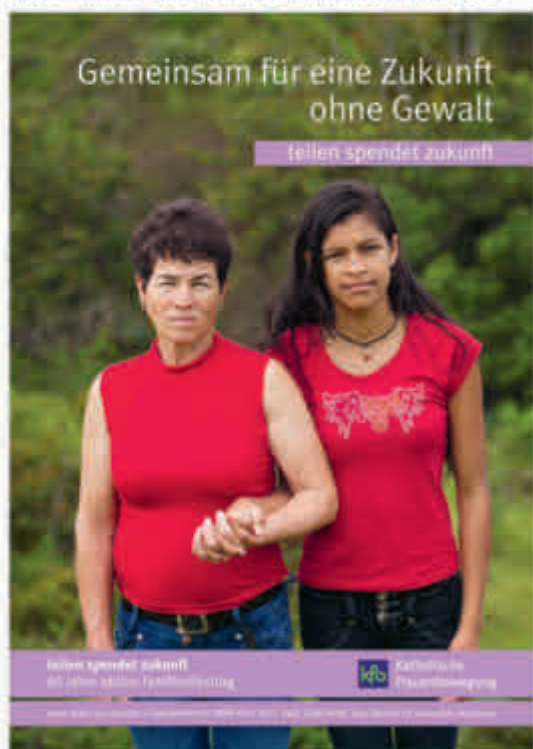
Veronika Pernsteiner
M.A. in intercultural studies
Vorsitzende der kfbö

Mag. Dr. Eva Oberhäuser
stv. Vorsitzende der kfbö und Verantwortliche
für die Aktion Familienfasttag in der
Geschäftsführung

Materialien für Ihre Spendensammlung

Diese Materialien unterstützen Sie bei der Sammlung in Ihrer Pfarre – im Rahmen eines Gottesdienstes, einer Haussammlung oder eines Benefiz-Suppenessens. Alle Materialien eignen sich auch für private Sammlungen (ob zuhause, im Freundeskreis oder in Ihrem Lieblingslokal).

Allgemeines Poster, auch zur Meditation geeignet



In den Formaten A0 und A1

Ankündigungs-Poster für Pfarrsammlung oder Benefiz-Suppenessen in den Formaten A2 und A3. A3-Plakate können auch gefaltet als A4-Plakat verwendet werden.



TIPP: Schreiben Sie in den lila Balken so groß wie möglich Ort und Datum Ihrer Spendenaktion.



Danke-Kleber

Info-Flyer mit integriertem Spenden-Zahlschein für Spender*innen in den Pfarren oder bei Ihrer Veranstaltung, die kein Bargeld dabei haben.



Sammelsäckchen

Spendenwürfel mit Info-Karte zum Projekt



Rezeptkarten für Fastensuppen



Familienfasttags-Magazin

Wir laden Sie ein, das Familienfasttagsmagazin in Ihrer Pfarre aufzulegen oder in Ihrer Gruppe zu verteilen. So erhalten Sie bequem sämtliche Informationen zu unseren Partner*innen-Organisationen und zu unserem Finanzgebaren.

Erscheinungsweise: 3x jährlich.

SpenderInnen erhalten alle 3 Ausgaben.

Bestellung bitte per E-Mail an

teilen@kfb.at oder unter

01/51 552-3697.



Bewerbung der Spendenaktion in den Medien

Die Anzeige erscheint in Welt der Frau sowie in Medien, die gratis Plätze zur Verfügung stellen. **Gerne stellen wir die Druckdaten auch für Pfarrblätter zur Verfügung.** Bestellung bitte per E-Mail an katharina.wegan@kfb.at oder unter 01/51 552-3109.



Der TV Spot wird kostenlos im ORF ausgestrahlt sowie auf Infoscreen in den Landeshauptstädten gezeigt. Auf unserer Website ist der Spot unter teilen.at/downloads zu sehen oder auf dem Kanal der Katholischen Frauenbewegung Österreichs auf youtube.com (teilen erwünscht). Zusätzlich schenkt uns der ORF Sendeplätze für den Hörfunk-Spot.

So kommen Ihre gesammelten Spenden sicher an

Bitte zahlen Sie die gesammelten Spenden am Tag nach Ihrer Spendensammlung auf unser **Spendenkonto bei der Erste Bank** ein:

Aktion Familienfasttag der kfbö

IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000

BIC: GIBAATWWXXX

SO KOMMEN IHRE SPENDEN SICHER AN: Für die Überweisung Ihrer Sammlung erhalten Sie von der Diözese oder von der kfb einen eigenen **Zahlschein mit einer Zahlungsreferenz-Nummer**, über die wir Ihre Spendensammlung direkt verbuchen können. Bitte verwenden Sie diesen Zahlschein bzw. geben Sie bei Telebanking die angegebene Zahlungsreferenz-Nummer an. Sollten Sie diesen Zahlschein nicht erhalten haben, geben Sie bitte unbedingt den offiziellen Namen Ihrer Pfarre und die vierstellige Pfarrnummer Ihrer Pfarre im Verwendungszweck an. So erleichtern Sie uns die Verarbeitung Ihrer Spende. Vielen Dank!

Spenden an die Aktion Familienfasttag sind steuerlich absetzbar.

Bieten Sie bitte den Spender*innen die Möglichkeit, sich in die dafür vorbereitete Liste einzutragen. Für etwaige Rückfragen, aber auch gegenüber der Finanzbehörde (Spendenabsetzbarkeit!) ist es wichtig, dass Sie Ihren Namen als OrganisatorIn, den Namen Ihrer Pfarre, Ihrer Diözese und eine Telefonnummer angeben und alle Angaben mit dem Pfarrstempel und Ihrer Unterschrift bestätigen.

Senden Sie bitte diese Liste **am Tag nach Ihrer Spendensammlung** an die Katholische Frauenbewegung Österreichs, Referat für Entwicklungspolitik – Aktion Familienfasttag, z.Hdn. Roswitha Burger, Spiegelgasse 3/2/7, 1010 Wien.

Diese Liste können Sie leicht unter www.teilen.at/downloads herunterladen und in gewünschter Anzahl ausdrucken oder im Büro der kfb Ihrer Diözese anfordern.

Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur

- Bader, Erwin 2008: Ideen zum Frieden. In: Friede. Eine Spurensuche. Hrsg. Von Marion Meyer. Wien: Phoibos.
- Berlin, Fu und Albrecht, Ulrich 2002: Peace Building after Intervention. <http://www.zeit.de/politik/albrecht>
- Bonacker, Thorsten/Imbusch, Peter 2005: Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung. In: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Galtung, Johan 1975: Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Kritische Friedensforschung. Hrsg. von Dieter Senghaas. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Galtung, Johan 2007: Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Münster: agenda Verlag.
- Illich, Ivan (1982): Vom Recht auf Gemeinheit. S. 116, Rowohlt Verlag.
- Koppe, Karlheinz 2005: Zur Geschichte der Friedensforschung im 20. Jahrhundert In: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Mückler, Hermann 2008: Frieden – eine ambivalente Kategorie. Ethnologische Annäherung und Gedanken zu einem Begriff. In: Friede. Eine Spurensuche. Hrsg. von Marion Meyer. Wien: Phoibos.
- Paris, Roland (2007): Wenn die Waffen schweigen. Friedenskonsolidierung nach innerstaatlichen Konflikten, Hamburg: Hamburger Edition, HIS Verlag, S. 270.
- polis aktuell: Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?! Sondernummer 8, 2010.
- Senghaas, Dieter (Hrsg.) 2006: Konstruktiver Pazifismus im 21. Jahrhundert. Symposium zum 80. Geburtstag von Dr. Gerald Mader. LIT Verlag, Wien, Berlin.

Verwendete Internetquellen

- ADA. Fokus: Frauen, Männer und bewaffnete Konflikte und Friedensförderung. http://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/Fokuspapiere/Fokus_Gender_u_Konflikt.pdf
- Boutros Boutros-Ghali 1992: „An Agenda for Peace“, II.21. <http://www.un-documents.net/a47-277.htm>
- Bundeszentrale für Politische Bildung: <http://sicherheitspolitik.bpb.de/krieg-und-gewaltkonflikte/glossar-m1>
- Clark, Phil (2010): Wahrheit, Gerechtigkeit, Heilung. Was für eine Aufarbeitung nötig ist. In: International Politike. <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/article/getFullPDF/15385>
- Demographic and Health Survey: [https://dhsprogram.com/pubs/pdf/FR257/FR257\[13April2012\].pdf](https://dhsprogram.com/pubs/pdf/FR257/FR257[13April2012].pdf)
- Der Standard: <http://derstandard.at/1379293384170/Fast-eine-Million-Oesterreicher-koennen-nur-unzureichend-lesen>
- Der Standard: <https://images.derstandard.at/2014/11/27/LesenSchreiben.pdf>
- Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Kriegsursachenforschung, <https://www3.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/akuf/kriegsdefinition-und-kriegstypologie/>
- Dietrich, Wolfgang (2006): Plädoyer für die vielen Frieden. In: Schlüsseltexte der Friedensforschung / Wolfgang Dietrich ; Josefina Echavarría Alvarez ; Norbert Koppensteiner . Wien: Lit Verl, S. 140-162. <https://www.uibk.ac.at/peacestudies/downloads/peacelibrary/vielefrieden.pdf>
- Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung: <http://hiik.de/de/konfliktbarometer/>
- Richmond, Oliver (2012): The Dilemmas of a Hybrid Peace. <http://www.e-ir.info/2012/12/23/the-dilemmas-of-a-hybrid-peace/>
- Schrader, Lutz (2012): Versöhnung. <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54748/versoehnung>
- Schrader, Lutz (2016): Friedenskonsolidierung: Herausforderungen und Praxis. <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54774/friedenskonsolidierung>
- The International Dialogue on Peacebuilding and Statebuilding (2011): New Deal for Engagement in Fragile States http://www.pbsdialogue.org/media/filer_public/07/69/07692de0-3557-494e-918e-18df00e9ef73/the_new_deal.pdf
- The world factbook: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/np.html>
- UNFPA: Weltbevölkerungsbericht 2015. Kurzfassung. Schutz für Frauen und Mädchen in Not. Eine Zukunftsagenda für eine krisengeschüttelte Welt: <http://www.weltbevoelkerung.de/fileadmin/content/PDF/Weltbevoelkerungsbericht.pdf>
- Zentrum Polis (2010): Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?! Polis Themenheft Nr.8, 2010. http://www.politik-lernen.at/dl/LOnsJMJKoMnnnJqx4KJK/pa_2010_8_krieg_themenheft_web.pdf

Gemeinsam für eine Zukunft ohne Gewalt

teilen spendet zukunft



teilen spendet zukunft
60 jahre aktion familienfasttag



Katholische
Frauenbewegung

www.teilen.at/spenden • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.